

¹Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache.

²Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst.

³Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! – und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel ⁴und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, dass wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut über die ganze Erde.

⁵Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.

⁶Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun.

⁷Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des andern Sprache verstehe!

⁸So zerstreute sie der HERR von dort über die ganze Erde, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen.

⁹Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Welt Sprache und sie von dort zerstreut hat über die ganze Erde.

1. Mose 11, 1-9

Predigt vom 27. Mai 2018 - Christuskirche Frankfurt

Liebe Gemeinde,

unu tero, unu popolo, unu lingro – mano en mano.

Haben sie verstanden? – Ich sage es noch einmal etwas langsamer zum mit-übersetzen ...

Das sind Worte in der Welteinheitssprache Esperanto, wie sie der jüdische Augenarzt Lazarus Ludwig Zamenhof 1887 in Warschau in einem ersten Sprachbuch der Öffentlichkeit vorstellte.

Esperanto, das war das Pseudonym von Dr. Zamenhof und heißt: Ein Hoffender!

Ja, er war ein Hoffender. – Er hoffte, dass Menschen unterschiedlicher Nationalität, Geschichte und Kultur, unterschiedlicher Sprachen und Erfahrungen endlich miteinander sprechen können, in einer Sprache, die niemandem gehört, vor der alle gleich sind:

Eine Erde, ein Volk, eine Sprache – Hand in Hand.

Aufgewachsen ist Dr. Zamenhof in Bialystok, einer Stadt, in der Litauer, Russen, Polen, Juden und Deutsche nicht *miteinander* lebten, sondern *nebeneinander*, wo man nicht *miteinander* redete sondern *übereinander*.

Er war ein Hoffender, ein Esperanto, dass eine gemeinsame Sprache die Menschen zusammenbringt und vereint.

Heute, nach 2 Weltkriegen und vielen Stellvertreterkriegen, heute in Zeiten der globalen Katastrophen und Krisen bewegt diese Hoffnung mehr Menschen als je zuvor. Die Sehnsucht das Trennende zu überwinden, zu einer gemeinsamen Sprache zu finden, sich näher zu kommen, an einem Strang zu ziehen, um Frieden zu schaffen, Gerechtigkeit und die Schöpfung zu bewahren. – Unsere Zeit ist von solcher Sehnsucht geprägt.

Auf politischer Ebene entstand 1920 der Völkerbund. 1945 erwächst daraus die UNO.

188 Staaten gehören ihr an. Friede, Zusammenarbeit, der Schutz der Menschen und ihrer Würde ist ihr Ziel.

Auch kleinere Zusammenschlüsse sind entstanden: die EU, die kommunistische Internationale – alle getragen von dieser Idee, von dieser Hoffnung, die Menschen friedlich zu vereinen.

Aber nicht nur politisch und wirtschaftlich hat sich diese Sehnsucht ausgeprägt, sondern auch geistig und geistlich. Die Kirchenbünde entstanden: Die Evangelische Allianz, die lutherischen, reformierten, methodistischen Weltbünde, die ökumenischen Weltversammlungen, die 1948 in die Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen einmündeten.

Und das ist noch nicht alles: Das Gespräch mit den Weltreligionen begann, der Interreligiöse Dialog mit dem Islam, dem Judentum sowieso, dem Buddhismus, dem Hinduismus. Hans Küng, das ist so ein Esperanto, so ein Hoffender des Dialogs der Religionen, der das Gemeinsame, das Verbindende sucht und nicht das Trennende.

Das ist also die Sehnsucht, die Hoffnung, dass die Menschheit zusammenrückt, zusammenkommt und die bösen Geister des Nationalismus, die Geister des Vorurteils, der Feindseligkeit, des Hasses und Krieges endgültig bannt.

Und so lesen wir es schon am Anfang, in der Ur-Kunde:

Lasst uns einen Turm bauen, der bis zum Himmel reicht, und uns damit einen Namen machen! - Damit wir nicht zerstreut werden! (Genesis 11, 4)

Es ist im Grunde ein sympathisches – aber vor allem ein sehr menschliches – Projekt, um die Einheit, die Verbundenheit der Menschen zu gewinnen.

Und - es scheitert – von Anfang an scheitert es!

Mit Entsetzen erleben wir die Rückkehr zum Nationalismus mitten in Europa!

Mit Entsetzen registrieren wir die Kriege, die Machtdemonstrationen, die Drohgebärden.

Mit Entsetzen erleben wir die Kündigung von weltweiten Verträgen zum Schutz des Klimas, zur Abrüstung und Verhinderung ungestümen Neubaus von Atomraketen.

Mit Entsetzen müssen wir feststellen, wie tief die Menschheit, ja sogar ein Land, ein Volk zerrissen, gespalten sein kann, sodass Menschen sich noch nicht einmal mehr verstehen, obwohl sie die gleichen Sprache sprechen.

Getrennt und gespalten sind wir von ganz oben bis ganz unten, hinein in unsere Familien, von rechts nach links, - und nicht nur oberflächlich, sondern bis in unsere geistigen und geistlichen Wurzeln, unserem Glauben, unserer Hoffnungen, unserer Ideale.

Womöglich müssen wir also das Fazit ziehen:

All diese Spannungen und Spaltungen, all diese Zerrissenheit und Zerstreung in Sprachen, Völker, Religionen – ist einfach eine Gegebenheit unserer Welt, unserer Existenz, unseres Wesens.

Das – so - sind wir – Menschen!

Wir sind vielfältig, verschieden, verstreut. – Wir haben Geschichten, Erfahrungen, Vorurteile. – Wir leben in über 2000 Sprachen, in denen wir ausdrücken, was wir fühlen, hoffen, glauben, begreifen. – Da kann man nichts, aber auch gar nichts, über *einen* Kamm scheren.

Aber auf der anderen Seite ist sie ja da, diese Sehnsucht nach Einheit, nach Gemeinschaft, nach Frieden, - in fast jedem Menschen, von Anfang an – wie uns die Bibel erzählt.

Aber sie scheitert!

Sie muss ganz offensichtlich in unserer Welt scheitern. Wir könnten mit der Geschichte vom Turmbau zu Babel sogar sagen: Das ist Gottes Wille!

Ja! – Denn die Sehnsucht nach Einheit, nach Frieden und Verständigung hat sich im Laufe der Geschichte immer wieder gegen Gott und *seine* Schöpfung gewendet.

Die Sehnsucht nach Einheit hat sich so oft als eine Geschichte von Menschen gegen Menschen erwiesen: Eine Geschichte der Anpassung, der Gleichschaltung um jeden Preis – z.B. Sowjetunion.

Die Sehnsucht nach Einheit hat sich immer wieder auch als eine Geschichte der Menschen gegen Gott erwiesen: Einen Turm bauen wir, der bis zum Himmel ragt! Einen Namen wollen wir uns machen – um den die Menschen sich scharen.

Oder so gesagt: Weil sich unsere menschliche Sehnsucht nach Einheit, nach Einigkeit, nach Größe immer wieder gegen Gott gerichtet hat, wurde sie für die Menschheit oft zum Massengrab!

Und das gilt nicht nur für die politischen Versuche der Einheit. Auch die christliche Mission – angefangen bei der Sachsenmission, über die Kreuzzüge, bis hin zu den nationalen Missionsgesellschaften des 19-ten Jahrhunderts, – immer wieder waren es Geschichten der Anpassung oder Ausrottung, Geschichten erzwungener Einheit.

Kann das je anders werden?

Unsere Ur-Kunden, die alten biblischen Zeugen im ersten Buch Mose sprechen auch jetzt von einer ganz anderen Perspektive unser Menschsein, unsere Sehnsucht, unsere Hoffnung zu verstehen.

Die biblischen Zeugen sprechen vom Reichtum, ja vom Segen der Vielfalt und Verschiedenartigkeit, die ihre Einheit, ihre Verbundenheit in Gott hat.

Das bedeutet:

Die Bibel bezeugt: Wir Menschen sind Viele, viele Verschiedene! Und unsere Vielfalt ist Teil der Schöpfung Gottes.

Diesen Blick der Ur-Kunde zu teilen, der Schöpfungsgeschichte, heißt ja – in *allen* Menschen, in all ihrer Unterschiedlichkeit, den gemeinsamen Ursprung, die gemeinsame Herkunft zu sehen: Wir sind Brüder und Schwestern, Kinder Gottes. – In allen Menschen, ob farbig oder weiß, fremd oder einheimisch – erkennen wir gleich wertvolle, gleich einmalige Originale Gottes. – Wer so sieht, kann nicht ethnisch säubern, kann nicht an einer Rassenideologie festhalten. Rechtsextremes Gedankengut, in welcher Form auch immer, ist rundheraus ein Affront gegen Gott. Im Licht seiner Schöpfung erkennen wir unsere grundlegende Verbundenheit.

Und: Die biblische Botschaft sieht unsere Welt – trotz aller Zerrissenheit, trotz aller Brüche –, in ihrer Vielfalt als Ausdruck des Segens Gottes.

„Seid fruchtbar, mehret euch und breitet euch über die ganze Erde aus“ lesen wir in 1. Mose 10. Das kein Auftrag zum Klonen; das ist kein Auftrag zur genetischen Reproduktion eines ausgewählten Menschentyps im Reagenzglas. Das ist der Segen der Entfaltung, der Segen der

Entstehung von Familien, Sippen, Zünften, Sprachen und Völkern. Die biblische Ur-Kunde lehrt uns die Vielfalt der Menschen nicht als Bedrohung zu sehen und auch nicht als Ergebnis eines Fluchs, sondern als Segen, als Bereicherung. Als etwas, woran wir uns freuen können und sollen!

Und zum Dritten:

Die Bibel sieht ganz klar, dass die Verbindung dieser Vielfalt von Völkern, Sprachen und Kulturen allein in Gott möglich ist!

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Bibel das Wissen, die Erwartung, die Hoffnung, dass alle Völker *bei Gott* zu Tisch sitzen werden und feiern. *Bei Gott* und *durch Gott* wird die Gemeinschaft der vielen Völker und Sprachen möglich sein.

Das ist aber zugleich eine ganz klare Absage an alle Versuche Einheitlichkeit ‚herzustellen‘. Das meint nicht: Schluss mit der EU oder dem ÖRK. Aber es eine Absage an die Erwartung von Einheitlichkeit. Es wird sie nicht geben, die eine, von Menschen geschaffene Kirche! Das wird es nicht geben, das eine, einheitliche Europa oder gar eine einheitliche Welt.

Die biblische Verkündigung spricht von einer Einheit der Vielfalt, in Gott, dem gemeinsamen Ursprung und das gemeinsame Ziel unseres Lebens und Wirkens.

Und zuletzt: Die Bibel erzählt doch, dass Gott unsere Sehnsucht nach Verbundenheit und Gemeinschaft, nach Frieden und Gerechtigkeit durch Jesus Christus und den Geist der Liebe erfüllt und verwirklicht hat.

Die Gemeinschaft der Menschen ereignet sich nicht dort, wo wir künstliche Sprachen der Hoffnung kreieren, - Esperanto -, sondern da, wo wir die einzig wahre Sprache der Liebe hören: Die Sprache, die Gott durch Jesus Christus spricht.

Die Sprache Jesu, das ist die Sprache der Hingabe, der Hingabe bis ans Kreuz. Hier können wir erst recht verstehen wie sehr Gott uns Menschen liebt, - bis in den Tod. So sehr, dass nichts uns von ihm trennen kann - und darum auch nichts von allen Menschen und Geschöpfen, die Er in dieser Vielfalt und Buntheit erschaffen hat!

In der Hingabe Jesu können wir verstehen wie groß die Liebe Gottes wirklich ist: so groß, dass alle Menschen darin Platz haben, so weit, dass wir alle hineingenommen sind in seine Arme, so stark, dass er auch unsere Herzen wenden, zueinander wenden, kann.

Wo wir diese neue Sprache, den Geist der Liebe Gottes, - der uns an Pfingsten geschenkt wird -, annehmen, uns dafür öffnen und erfüllen lassen, da wächst Verständnis, Verbundenheit, Fürsorge, da erfahren wir Bereicherung, Freude, Freundschaft über alle Sprachen und Grenzen hinweg.

Das ist die Ur-Kunde:

Das wir Menschen so *verschieden* sind! – Ja, dass wir die Sehnsucht nach Einheit und Gemeinschaft spüren. - Aber nur in Gott, dem Schöpfer, finden wir unsere Verbundenheit und nur im Geist seiner Liebe, dem Geist Jesu finden wir unsere gemeinsame Sprache. So dürfen und können wir aufeinander zugehen, miteinander reden, Brücken bauen und zusammen leben.

Amen

Uwe Saßnowski